

schen Katholiken unter dem gleichen Titel am 6. Mai 1977 veröffentlicht hat (s. diese Zschr. 195, 1977, 505 f.). Angefügt ist das Referat, mit dem K. Forster den Text vor der Vollversammlung des Zentralkomitees am 14. Mai 1977 vorstellte und in seinen wesentlichen Zielsetzungen erläuterte. Das Papier spricht eine Grundfrage der Kirche unserer Zeit an: Die große Zahl der Christen, die Glaubenssätze und Verhaltensnormen der Kirche nur teilweise bejahen oder die nach religiösen Erfahrungen suchen, der Institution Kirche aber

distanziert begegnen. Die Verfasser versuchen dieses Phänomen als „kirchendistanzierte Religiosität“ begrifflich zu fassen und schlagen eine „Pastoral der konzentrischen Kreise“ vor. Diese Interpretation ist nicht unbestritten: Die Frage nach dem zugrunde liegenden Religionsbegriff und nach der Tragfähigkeit des Modells konzentrischer Kreise bedarf noch weiterer Klärung. Die Buchveröffentlichung kann dieser Diskussion weitere Impulse geben.

W. Seibel SJ

Sexualerziehung

Bilanz der Sexualpädagogik. Hrsg. v. Hans-Jochen GAMM und Friedrich KOCH. Frankfurt: Campus 1977. 211 S. Kart. 24,-.

Die Bilanz der Sexualpädagogik fällt nach Meinung der Autoren der – auch wissenschaftlich – sehr unterschiedlichen Beiträge nicht allzu positiv aus; denn die sogenannte „sexuelle Revolution“ fand nicht statt (48, 189). Die im Zug der Schülerbewegung (1967–1969) vorgenommene Revision in der Sexualpädagogik, die Entwicklung von einer repressiven zu einer emanzipatorischen Sexualerziehung brachte wohl eine große Liberalisierung auf dem Gebiet der Sexualität. Sie bescherte aber zugleich die am Konsum orientierte Verbrauchermentalität im Intimbereich. Dies ist höchst unerwünscht (weil unpolitisch) – und ein neues Zeichen für die Verwerflichkeit des kapitalistischen Systems einerseits, andererseits aber ein Beweis dafür, daß die Reichschen Thesen über den Zusammenhang von Kapitalismus und Sexualunterdrückung nicht stimmen (45).

So dokumentiert dieser Band: erstens die Bekümmertheit jener Ideologen, die ausgezogen waren, die sexuelle Freiheit zu bringen. H. J. Gamm plädiert erstaunlicherweise für „Meditation und Askese“, die Jugendliche wohl brauchen, um „dem Verschleiß des Phänomens Liebe“ entgegenzuwirken (16); er setzt sich auch ein für „Virginität“ (190). Zweitens die Unbelehrbarkeit der linksorientierten Autoren, die trotz ihrer negativen Erfahrungen nicht müde werden, eine marxisti-

sche Anthropologie (vermittelt durch W. Reich) nachzubeten (vor allem 131–156). Drittens die Unfähigkeit von Ideologen, geschichtliche Tatsachen als Tatsachen stehenzulassen und nicht nach eigenen Wunschbildern umzufrisieren. Die Geschichte der Sexualität ist angesichts des nicht gänzlich rationalisierbaren Phänomens Sexualität (es wird ihm immer wieder ein Tabu zufallen) nicht linear. Es ist von H. J. Gamm wissenschaftlich unseriös, zu sagen: „Die Infantilisierung eines Teils der europäischen Menschheit begann... und zog Schule als Institution nach“ (188). Darin sieht er ein Ergebnis der Industrialisierung und beruft sich dabei auf das viel differenzierter argumentierende Buch „Geschichte der Kindheit“ von Philippe Ariès. Ebenso wissenschaftlich unseriös ist die Aussage von Bornitzky-Kersch, das Verbot der Nacktheit im 16. Jahrhundert sei „ein weiteres Beispiel für die Umfunktionierung des Körpers auf ein Leistungsorgan hin“ (118). J. van Ussel bemerkt hingegen in seinem Werk „Sexualunterdrückung“, die im Lauf des 16. Jahrhunderts um sich greifende Syphilis habe einen Schock ausgelöst und dadurch zum Verbot der Nacktheit geführt.

Angesichts der Forderungen, die vor allem H. J. Gamm erhebt, sollten erst einmal die Autoren von G. Amendt über H. Kentler bis zu B. Rohr ihre Differenzen klären. Erst dann wird es sinnvoll sein, zwischen den Fronten ein Gespräch zu führen – und zwar über die

anthropologischen Voraussetzungen einer (in der Tat!) modernen Sexualpädagogik.

R. Bleistein SJ

FRICKER, Roland – LERCH, Jacob: *Zur Theorie der Sexualität und der Sexualerziehung*. Weinheim: Beltz 1976. 246 S. Kart. 25,-.

Die These des Buchs lautet: „Wir verstehen... den sexuellen Sozialisationsprozeß (Sexualität) als umfassend sozial bedingt, d. h. in dem Maß, wie der gesamtgesellschaftliche Reproduktionsprozeß und in Abhängigkeit von diesem. Denn insofern das, was unsere Wahrnehmung als sexuellen ‚Trieb‘ perzipiert, nicht mehr als biogen zugeschrieben, sondern als gesellschaftlich erworben zu beschreiben ist, fällt Sexualität auch bezüglich ihres ‚Unterbaus‘ unter die Definitionsleistung einer bestimmten Gesellschaft und Kultur, d. h. gehört zur Aufgabe ihrer Selbstreproduktion“ (182). Damit ist klar, daß der Begriff „Trieb“ nur eine „unzuverlässige Substantivierung einer beobachteten Verhaltenseigenschaft ist“ (63), daß Sexualität „eine ideelle Konstruktion“ ist, „welcher kein eindeutiges und fixes Datum entspricht“ (95). Konsequenterweise muß eine solche „soziogene“ Sexualität „aktiv entworfen werden“ (191). Daraus folgt eine Radikalisierung der sexualpädagogischen Zielsetzungen, deren Legitimation eindeutiger (weil wertgebundener, allerdings an absolute Werte) und komplizierter wird, weil Sexualität „in ihrer gesamten Genese gesellschaftlich kontrolliert ist“ (201). Dabei schlägt als „Wert“ sich nieder, „daß die konkrete, aktuelle gesellschaftliche Gesamtlage vorrangige Bezugsgröße sein muß für Entwurf und Konkretisierung eines sexualpädagogischen Konzepts“ (201).

Jenseits der Frage, ob der soziologische Slang noch etwas mit deutscher Sprache zu tun hat, muß den Autoren zugegeben werden, daß sie eine marxistische Erklärung der „Triebtheorie“ in einer weitaus radikaleren Weise als W. Reich und H. Kentler vorlegen. Daß Begriffe wie „Trieb“, „Sexualität“ immer auch in einen anthropologischen Gesamtentwurf eingeordnet sind, beweisen die Autoren mit ihrem eigenen Entwurf am besten.

Ist er „humaner“? Diese Frage wendet sich zuerst an den Marxismus als ganzen. Stimmen die Tatsachen mit ihrer Theorie überein? R. Spitz' Forschungen werden in einer grundlegenden Aussage etwa als Hypothese (87) und später einfach als These zitiert (94). Ferner wird das Saugen des Kleinkinds als „soziogen“ bezeichnet, aber dennoch als „kindliches Bedürfnis“ hingestellt. Also doch biogen? Es wird unterschlagen, daß hierbei Instinktreaktionen eine Rolle spielen, wie derselbe R. Spitz beweist. Hier wird selektiv wahrgenommen. – Die gleiche Selektion spielt bei der Wahrnehmung von Historie und Kulturanthropologie eine Rolle. Dabei wäre anzumerken, daß die Stichhaltigkeit der „Selbstmordgefährdung“ in Beziehung zu sexualfeindlicher Erziehung und christlichem Milieu (173–175) auch einmal im Hinblick auf Schweden, dem Land mit der höchsten Selbstmordrate, nachzuprüfen wäre. Aber um solche Kontrollen scheint es den Autoren nicht zu gehen. Hält man fest, daß das Ziel der Arbeit ist, die Politisierung der (zumal schulischen) Sexualpädagogik mittels einer neuartigen Trieb- und Sexualtheorie zu legitimieren, dann ist das übrige eine zwar aufwendige und komplizierte, aber dennoch nur „sekundäre Rationalisierung“.

R. Bleistein SJ

Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip. Empfehlungen, Richtlinien, Stellungnahmen. Hrsg. v. Norbert KLUGE. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1976. XXI, 493 S. Lw. 91,-.

In seinem Dokumentationsteil enthält dieser Band die Empfehlungen der Schüler (Richtlinien des Hamburger Schülerparlaments zum sexualpädagogischen Unterricht vom 10. 6. 1968) und der Kultusminister (Beschuß der Kultusministerkonferenz zur Sexualerziehung in den Schulen vom 3. 10. 1968) sowie die Richtlinien der Bundesländer zur Sexualerziehung in der Schule, wobei anzumerken ist, daß allein Berlin (1962) und Hessen (1967) bereits vor dem Beschuß der Kultusminister verbindliche Richtlinien besaßen.